

A N F R A G E von Dr. Jean-Jacques Bertschi (FDP, Wettswil a.A.)

betreffend Zerstörung der schweizerischen Kultur im Verhältnis von Staat, Individuum und Wirtschaft

Die Weimarer Republik ist ein Mahnmal. Es ist auch heute kein Kavaliersdelikt, demokratische Institutionen und öffentliche Personen systematisch zu verunglimpfen. Im „Tages-Anzeiger“ (TA) vom 14. April 2003 wird ein Tiefpunkt erreicht. Ein Zürcher Unternehmer und Nationalrat, der durch die Wechselfälle des Lebens zu Geld gekommen ist, erklärt uns unter dem bezeichnenden Titel „Zusammen geht es schlechter“ (Standardsprache) einseitig und ganzseitig seine neue Weltordnung.

Ich frage im Zusammenhang mit dem Inhalt dieser Neuordnung den Regierungsrat höflich an:

1. Trifft es zu, dass öffentliche Personen wie etwa Kantonsrätinnen und Kantonsräte in unserem Kanton politischem Rufmord faktisch schutzlos ausgeliefert sind? Kann dies weiter tatenlos hingenommen werden?
2. Wie begegnet der Regierungsrat bei der Personalrekrutierung für die Verwaltung dem schleichenden Imageverlust als Folge des behaupteten Klimas von „Filz, Korruption, Profiteurentum und wirtschaftlicher Misswirtschaft“ rund um staatliches Handeln und dessen Exponenten?

Zu Frage 1: Im Artikel erhebt der Präsident einer sehr grossen Kantonalpartei unter anderem schwerste Vorwürfe gegen ein erfahrenes Zürcher Parlamentsmitglied, obwohl die Sachlage längst unmissverständlich und öffentlich geklärt ist. Recherchen von TA und der Neuen Zürcher Zeitung (NZZ) bestätigen die Haltlosigkeit der Vorwürfe, die einem politischen Rufmord gleichkommen. Statt sich für den schwerwiegenden und vorsätzlichen Ausrutscher zu entschuldigen, erneuert der promovierte Jurist die unwahren Vorwürfe in der Form von Interview, Gegendarstellung und bezahltem Inserat. Bald auch durch eine Werbesendung in jeden Zürcher Haushalt?

Es geht nicht um den Einzelfall. Es geht um die Systematik der Missachtung der elementarsten Regeln des zwischenmenschlichen Umgangs, welche am Anfang der Willensnation Schweiz standen. Offenbar war ein so bewusster und fortgesetzter Bruch dieser selbstverständlichen Regeln durch wohlhabende, öffentliche Personen für den Gesetzgeber so unvorstellbar, dass kein wirksamer Schutz besteht. Mitglieder des Parlaments sind damit - insbesondere in Wahlzeiten - de facto zum Abschuss freigegeben.

Zu Frage 2: Der Artikel vom 14. April 2003 gibt vor, Verfilzungen von Staat, Privatwirtschaft und Politik zu geisseln. Daran ist im Grundsatz nichts auszusetzen - im Gegenteil. Erst in den konkreten Beispielen des Autors wird - neben den vielen Unwahrheiten - die zersetzende Absicht erkennbar. Wer eine Teilzeitanstellung beim Staat bekleidet und sich politisch engagiert, wird kurzum als Betrüger denunziert, „der sein Parteiamt auf Kosten der Steuerzahler betreibt“ (Schaub, Stadt Zürich). Wer ohne einen Rappen vom Staat eine gemeinnützige Schule für hochbegabte Kinder in Not gründet, und das Überleben der Schule durch unbezahlte Vereinsarbeit und vergünstigte Administration weiterhin unterstützt, ist Teil von Filz und Korruption (nachgelieferte Vorwürfe an Bertschi, Talenta).

Wenn man den Autor für einmal ernst nimmt und seine bizarre Trennungslogik zu Ende denkt, ergeben sich etwa folgende Konsequenzen:

- a) Wer mit staatlichen Geldern oder Subventionen in Berührung kommen kann, hat seine politischen Rechte grundsätzlich aufzugeben (Lehrer, Landwirte, Rekruten, Jugend und Sportleiter).
- b) Damit nicht alle Privatbetriebe durch Aufträge des Staates korrupt werden können, sistiert der Staat die Aufträge an die Wirtschaft und stellt alles was er braucht selber her (Computer, Möbel, Autos).
- c) Um die Korruptionsgefahr in der Bevölkerung vorausblickend einzudämmen, müssen sich alle Jugendlichen nach der Erstausbildung unwiderruflich für eine Staats- oder eine Privatlaufbahn (jeweils ohne alle Nebenämter) entscheiden. Mischehen sind zu untersagen.
- d) Die Zusammenarbeit zwischen Staat, Wirtschaft und Politik, wie sie etwa im internationalen Standortwettbewerb überall stattfindet, ist ohne Rücksicht auf Verluste für Zürich einzustellen.

Dr. Jean-Jacques Bertschi